

Große Hochtouren im Écrins-Massiv

Spiel der Geister: Hochtouren-Hochgefühle bei der Meije-Überschreitung, von nachmittäglichen Nebeln umweht

AUF MESSERSCHNEIDE

„Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen ...“ Weit im Süden, fast schon nach Mittelmeer riechend, ragen die Gipfel der Dauphiné bis über die Viertausendmetermarke auf. Lohnt die lange Anreise? Ralf Gantzhorn (Text und Fotos) hat sich davon überzeugt.

Kennen Sie die Meije? Ich meine so wirklich – mal angefasst oder zumindest gesehen? Ehrlich gesagt: Bei mir hat es dreißig Jahre Bergsteigen gebraucht, bis sich Theorie und Praxis annäherten. Gehört hatte ich schon viel von jenen mysteriösen Gipfeln so weit südlich des Montblanc, vom „wildesten Gebirge der Alpen“ – aber sechzehn Stunden Fahrt von Hamburg aus ließen die Magie spätestens in Martigny verblassen. Wozu in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nah ist – na ja, zumindest nicht ganz so weit entfernt? 2008 war es das erste Mal so weit: Der Wetterbericht hatte für Chamonix nichts Gescheites vermeldet, und wir fuhren weiter bis in die Dauphiné, wie das Écrins-Massiv auch oft genannt wird: rund dreimal so groß wie das Montblanc-Massiv, ein Großteil davon Nationalpark. Auf der Fahrt nach La

Bérarde hatte ich das Gefühl, als würde ein Tor aufgestoßen: Wasserfälle rauschten direkt neben der Straße über Hunderte von Metern in die Tiefe, Feuerlilien und Enziane wetteiferten um Aufmerksamkeit, rundum standen atemberaubende Granitgipfel – eine Welt voll bergsteigerischer Versprechungen ...

Wasserfälle, Feuerlilien, Granitgipfel – eine Welt voll bergsteigerischer Versprechungen

Die Barre des Écrins zum Beispiel, des riesigen Massivs einziger Viertausender. Der Berg ist so versteckt, dass ihn erst 1866 eine Karte als höchste Spitze der

Dauphiné veröffentlichte (vorher wurde dieses Attribut dem sich in den Vordergrund drängelnden Mont Pelvoux zuteil, was dem Gebirge seinen dritten Namen bescherte: Pelvoux-Massiv). Steht man der Barre des Écrins das erste Mal gegenüber, verschlägt es einem die Sprache. Edward Wymper, Erstbegeher am 25. Juni 1864, schrieb: „Recht oft wandten sich meine Gedanken diesem hohen Gipfel mit den senkrecht abgeschnittenen Flanken zu, dessen unzugängliche Erscheinung sich allein mit der des Matterhorns messen konnte.“

Diese Pyramide wollen wir überschreiten. Doch zuerst heißt es für meine Kletterpartnerin Chris und mich: akklimatisieren und an das manchmal doch „andere“ Gestein gewöhnen. Denn der Granit hier fühlt sich völlig anders an als am Montblanc oder in den Urner Alpen: zerschrundener, spitzer, zackiger

und leider auch manchmal brüchiger; etwas Eingewöhnung kann also nicht schaden. Als Eingeh tour haben wir die Pointe des Cinéastes oberhalb des Refuge du Glacier Blanc gewählt. Die Hütte ist ideale Zwischenstation auf halbem Wege zum Refuge des Écrins und der

Freie Sicht aufs Mittelmeer – auf dem Gipfel der Barre des Écrins wird der Satz Realität.

Gipfel mit seinen 3205 Metern optimales Akklimatisationsziel. Außerdem, man kann es nicht anders sagen: Die Kletterei an der Pointe des Cinéastes macht einfach Spaß. Fünf kleine Türmchen wollen überschritten werden, ein Genuss für erfahrene Kletterer und ein erster Schnup-

mittlerweile über dem Gletscher, dem Klimawandel sei's geklagt. Es ist Mitte September und trotz bester Bedingungen und stabiler Wetterverhältnisse ist die Hütte nicht mehr bewartet. Überrascht, freuen wir uns zunächst noch über die Ruhe, etwas weniger dann über unsere selbst gekochten Nudeln und schon kaum mehr über eine bitterkalte Nacht in schmutzigen Woldecken. Wie gemütlich sind dagegen Schweizer Hütten ...

Das Aufstehen ist unter solchen Verhältnissen fast der größte Kraftakt: Frierend schält man sich aus den Wollbergen, quält sich im tanzenden Licht der Stirnlampe in diverse Lagen Funktionsbekleidung und schlürft schweigend seinen Tee. Hinaus geht es in die beißende Kälte. Der Mond ist aufgegangen und verwandelt die Schneedecke in ein silbrig irisierendes Tuch. Die Schritte knirschen im Firn, durchs Seil verbunden versucht jeder seinen Rhythmus zu fin-

ten 150 Höhenmeter hinauf, danach lassen wir es im Licht der uns umschmussenden ersten Sonnenstrahlen etwas genussvoller angehen.

Nach knapp drei Stunden queren wir von der Hauptspur ab zum Nordostgrat. „Jetzt beginnt der interessante Teil der Veranstaltung“, denke ich – wie wahr! Denn in der Schlüsselstelle, einem komplett vereisten Kamin, löst sich das Steigeisen von meinem rechten Fuß. Ein Blick hinunter stellt klar: Sollte sich auch der Riemen lösen, wäre das Eisen

Im Strahlenkranz: Der türmchenreiche Grat der Pointe des Cinéastes (r.) ist idealer Einstieg vor Pelvoux und Ailefroide. Schon der Weg zur Glacier-Blanc- (u. l.) und Écrinshütte (u. r.) bietet große Bergluft; noch mehr der Anstieg zur Barre des Écrins (u. M.).



perkurs und vielversprechender Einstieg in Sachen Grate à la Écrins.

Jetzt kommt der große Bruder. Immer dominanter rückt die Barre des Écrins ins Blickfeld, erst der schotterige Schlussanstieg zur Hütte lenkt den Blick auf näher liegendes Ungemach. Weit über 150 Höhenmeter liegt das Refuge des Écrins

den. Anderthalb Stunden später stehen wir am Fuß des Berges. Ganz langsam färbt sich der Horizont gelb-orange, der Mond verblasst und die Gipfel bekommen Kontur. Aber auch ein gewaltiger Serac zeichnet sich über uns ab, der vor uns liegende Lawinenkegel spricht eine deutliche Sprache: „Zack-Zack!“ Wir has-

weg und die Tour definitiv beendet. Sollte ich allerdings hinterherrutschen, ende ich als mit Goretex und Flies durchsetztes Mus in der Randkluft – die letzte Sicherung ist ungefähr zwanzig Meter unter mir. Ein wenige Zentimeter aus dem Eis herausragender Felsblock, rund drei Meter weiter rechts, verspricht Hilfe.



Ganz vorsichtig arbeite ich mich an den Eisgeräten hängend hinüber. Schnell eine Schlinge über den Block und belasten. Puh! Hoffentlich rutscht das Ding nicht oben rüber. Chris ruft von unten, warum es nicht weitergeht? Endlich bekomme ich das Steigeisen zu fassen und irgendwann schnappt auch der Hebel zu; es kann weitergehen. Spannend bleibt es trotzdem: Immer wieder müssen wir uns um Felszacken hangeln, 1400 Meter Luft unterm Hintern und zu meist nur mit der Moral gesichert, bis wir endlich am kleinen metallenen Gip-

felkreuz anschlagen. Der Sponti-Spruch „Weg mit den Alpen – freie Sicht zum Mittelmeer“ – auf dem Gipfel der Barre des Écrins wird er Realität.

Die bergsteigerische Krone und das Sehnsuchtsziel schlechthin in der Dauphiné ist die Meije. Obwohl dem Berg siebzehn Meter zur magischen Marke 4000 fehlen, ist „La Meije“, wie sie die Franzosen liebevoll nennen, der nach dem Montblanc bekannteste Gipfel im Land. Um diese Liebe zu ergründen, sind wir gleich zu sechst von Hamburg aufgebrochen. Als Chris und ich unser Ziel mal

beiläufig erwähnten, vermehrte sich die Anzahl der potenziellen Mitfahrer nahezu stündlich. Bis in die Plastik-Nuptsi-Welt der Hamburger Kletterhalle reicht also die Strahlkraft der Meije. Nur, wie nähert man sich diesem Berg? Eine fünftägige Rundtour schien das Richtige.

An der Seilbahnstation in La Grave, einem pittoresken Örtchen und Freerider-Treff auf der Nordseite des Berges, trifft sich die Hanseaten-Expedition. Ralf, Chris, Sonja, Jan, Jens und Nils – selbst von den Namen her könnte es nordischer kaum zugehen. Von der Bergstati-

on marschieren wir über den Col de la Lauze (3512 m) zum Refuge de la Selle: die ersten Happen dünne Luft und eine Einheit grauvollen Schotters auf der Südseite des Passes. Das Refuge de la Selle entpuppt sich als typisch französische Hütte. Während man andernorts auf der Welt sich bemüht, die Ergebnisse menschlichen Schaffens möglichst harmonisch in die umgebende Landschaft zu integrieren, scheint man da in Frankreich häufig anderer Meinung: Wie die Kommandobrücke eines gestrandeten Raumschiffs ragt das Hauptgebäude auf einbetonierten Pfeilern aus der grünen Wiese. Aber das Essen ist gut, das Personal freundlich – Chamonix-Kenner werden aufs Angenehmste überrascht.

Weiter im Akklimatisationsprogramm: Um fünf Uhr klingelt der Wecker, still schaufelt jeder sein Müsli in sich hinein,

Das Essen ist gut, das Personal freundlich – diese Hütte ist ein angenehmes Erlebnis.

Rucksack gepackt und raus in die Kälte. Ziel ist der Südgrat zum „Le Rateau“, dem immerhin 3809 Meter hohen Nachbar der Meije. Mario Colonel schrieb einst dazu: „Von weitem hat der Südgrat nicht den Schwung seiner großen Mitbrüder. Doch wenn er sich begehen lässt, versteht er seine Schönheit sacht zu verdichten und uns das Zentrum eines Massivs zu eröffnen, das das Herz höher schlagen lässt. Keinen Augenblick lang fühlt man sich gestresst oder genötigt, sich mit den Elementen herumzuschlagen und sich gegen einen Hang zu stemmen, der immer noch

steiler wird. Es ist eine Grattour par excellence, eine von jenen, auf denen man hingerissen, ja verzaubert ist von den sich überschneidenden Graten, den sich aufbauenden Horizonten. Die Meije ganz in der Nähe verstärkt den Zauber noch.“

Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen, es sei denn man neigt, wie ich leider

manchmal an mir selbst feststellen muss, zu einem gewissen Maß an Überheblichkeit gepaart mit Leichtfertigkeit. Eine Mischung, die am Berg nie lange gut geht! Die vielleicht einzige wirklich ausgesetzte Stelle am Rateau ist eine etwa dreißig Grad schräge Granitplatte am Gipfelgrat. Rechts fällt die Nord-





Unter südlicher Sonne: Die Tage sind lang und erlebnisreich an den südlichsten großen Gipfeln der Alpen, ob am Rateau (l., am Gipfelgrat, und r. o.) oder an der Meije (r. M. und r. u.), deren eindrucksvoll schwieriger Normalweg am Promontoiregrat ausgesetzten Gletscher-Tiefblick bietet.

wand senkrecht ab, nach links ist es nur unwesentlich flacher. Unangeseilt und wie häufig zu faul, die Steigeisen ausziehen, tänzle ich freihändig hinüber. „Krrrrrritsch“ – das hässliche Geräusch von rutschendem Stahl auf blankem Fels holt mich schlagartig in die Realität zurück, und nur mit viel Glück erwische ich im Fallen einen Griff, der meinem langen letzten Sturz ein Ende setzt.

Auf dem Refuge du Châtelleret verbringen wir unsere zweite Nacht, der Blick auf die Südwand der Meije ist unvergleichlich. Welch Monstrum von Berg! Da wollen wir hinüber? Wenn man genau hinschaut, sieht man silbrig glänzend das Refuge Promontoire, unseren bereits auf 3092 Metern gelegenen Ausgangspunkt für die Überschreitung. Der Promontoiregrat ist der leichteste Weg auf den Grand Pic de la Meije, gilt aber gleichzeitig als schwerster Normalweg der Alpen.

Der Hüttenwirt Frédi Meignan ist die Herzlichkeit in Person. Er scheint die Unsicherheit ob unseres großen Zieles zu spüren, mehr als einmal steht er mit uns draußen und erklärt Verlauf und Taktik der Route. Dabei ahnt man, was der Mann schon erlebt hat – Unfälle an der Meije haben schließlich eine lange Tradition. Emil Zsigmondy stürzte 1885 hier tödlich ab, nur wenige Tage nachdem ihm mit seinem Bruder Otto und Ludwig Purtscheller die erste Gesamtüberschreitung gelungen war; Emil Solleder, Pionier des sechsten Grades, fand hier den Tod; die Liste ließe sich beliebig verlängern. Kein Grund zur Unruhe also ...

Spät, für eine Hochtour sehr spät, klingelt der Wecker: Auf Anraten des Hüttenwirts gibt es erst um sechs Uhr Frühstück. Der einfache Grund: Hier entfällt einfach der Zustieg. Der Promontoiregrat beginnt direkt am Klohäuschen, die ers-

ten Klettermeter im oberen dritten Grad könnte man im Sitzen sichern (Sportkletterer könnten neidisch werden). An einem kleinen Überhang werde ich richtig wach, letzte Reste von Müdigkeit weichen konzentrierter Anspannung. Es geht los! Hier eine Rinne, dort ein Kamin, kleine Felsstufen wechseln sich ab mit Gehpassagen. Es macht Spaß, der Rhythmus stimmt. Auch nach der Duhamel-Pyramide, dem perfekten Platz für ein zweites Frühstück, bleibt die Qualität des Gesteins gut, wenn sich auch die Schwierigkeiten merklich erhöhen.

Am schwierigsten fällt uns die Dalle des Autrichiens, eine Verschneidung mit Überhang, laut Führer III+, – einige von uns, die in der Halle mindestens im siebten Grad unterwegs sind, greifen beherzt in die Haken. Es geht weiter! Nach der Querung des Glacier Carré erreichen wir

La Meije – der leichteste Weg auf den Gipfel gilt als schwerster Normalweg der Alpen.

die Gipfelpyramide. Höhepunkt der ausgesetzten Kraxelei ist das Cheval Rouge, das, seinem Namen Rotes Pferd gemäß, nur rittlings überwunden werden kann. Ich will es zunächst nicht glauben, von wegen „elegantes Klettern“ und so, aber eine andere Lösung gibt es nicht. Dann, nach neun Stunden Kletterei, haben wir den höchsten Punkt der Meije erreicht. Neun Stunden? Die erste Freude über das Geschaffte weicht schnell deutlicher Anspannung. Denn der Grand Pic ist erst die halbe Miete, der gesamte Rest mit weiteren fünf Gipfeln fehlt noch. Und



Gipfel für Könner: Beim Kuchen auf der Terrasse der Sellehütte (ganz u.) lässt sich noch von Touren träumen, unter der Meije-Südwand (u.) mag man eher kleinlaut werden. Am Zsigmondyzahn (l.) bei der Meije-Überschreitung ist dann der ganze Alpinist gefragt.

diese Passage erleichtern, sind im Frühsommer noch unter Eis. Kein Klettersteiggehampel also, passt auch gar nicht zu diesem Berg, stattdessen kommen die Eisgeräte zum Einsatz. Eine bis achtzig Grad steile Rinne, wie ein schottischer Gully, führt um den Felszacken herum – dieser Berg hat echt etwas zu bieten! Allerdings kostet das mit sechs Leuten Zeit; erst gegen 18 Uhr erreichen wir wieder die Sonne am Grat. Zu so fortgeschrittener Stunde noch hoch an einem Berg unterwegs zu



was wir sehen können von diesem Weiterweg, lässt – je nach Gusto – entweder das Blut in den Adern gefrieren oder jubilieren. Eine gezackte Messerschneide zieht sich hinüber zum Doigt de Dieu, für Gratjunkies der vielleicht schönste Anblick in den Alpen.

Wir seilen ab und erreichen die Zsigmondyscharte, wo hinter dem gleichnamigen, steil überhängenden Zahn gerade der Mond aufgeht. Was für ein Anblick! Der Zsigmondyzahn wird als einziger nicht überschritten, sondern auf seiner Nordseite umgangen; die Stahlseile, die

Panorama**info**

sein macht mich normalerweise unruhig. Eigentlich ein Grund, über den Sinn und Unsinn von Gruppenveranstaltungen nachzudenken, aber just in diesem Moment umwabern Nebel die Türme und verwandeln die Meije in eine nahezu surreale Filmkulisse. Unglaubliche Stimmung-

Alle sind dankbar, hier oben Momente von unvergleichlicher Intensität erleben zu dürfen.

gen entstehen und vergehen, und da nicht ein bedrohliches Wölkchen zu erkennen ist, können wir uns sagen: Wir sind zwar spät dran, doch besteht keinerlei Gefahr. Wir werden im Dunkeln abseilen müssen, aber wozu gibt es Stirnlampen?

Alle sind nur dankbar, hier oben Momente von unvergleichlicher Intensität erleben zu dürfen. Ein letzter Lichtstrahl flirtet mit dem Rateau, als Jan das Seil aufnimmt. Und während unten im Tal schon längst die Lichter angeknipst sind, verliert sich eine Bergkette nach der anderen in bläulichen Abstufungen bis in die Nacht hinein. Ein innerer Frieden durchströmt mich wie nur nach ganz großen Bergtagen. „Die Meije“ – hat der Hüttenwirt Frédi Meignan gesagt – „bietet uns Bergsteigern häufig das Schlimmste, manchmal aber auch das Beste.“ Sie nicht zu kennen wäre jedenfalls eine Bildungslücke. ■



Ralf Gantzhorn aus Hamburg treibt sich als Liebhaber klassischen Bergsteigens zwischen den Alpen, Skandinavien und immer wieder Patagonien herum – die Kamera stets im Gepäck.

Große Routen Dauphiné

ANREISE: Busverbindung von Grenoble nach La Bérarde, La Grave und Ailefroide. Per Pkw über Turin-Montgenèvre-Briançon oder Genf-Grenoble.

TOURISMUS-INFO: Atout France, Postfach 100128, 60001 Frankfurt am Main, info.de@rendezvousenfrance.com, rendezvousenfrance.com

BESTE ZEIT: Eher früh im Jahr, wenn Spalten noch von Schnee bedeckt sind. In der Hauptsaison (Mitte Juli bis Mitte August) platzen die Hütten aus allen Nähten. Ab September Ruhe, allerdings schließen die Hütten und Zustiege apert aus.

FÜHRER:

- Hartmut Eberlein: AV-Führer Dauphiné, Bergverlag Rother, 1988! (nur noch antiquarisch zu bekommen, veraltet)
- John Brailsford: Écrins Massif, Alpine Club, London, 2002 (englisch)
- Ralf Gantzhorn: Himmelsleitern, Bergverlag Rother 2012 (Bildband mit allen notwendigen Informationen, aber nur für Barre des Écrins und Pointe des Cinéastes)

KARTE: IGN 1: 25.000, Blatt 3436 ET Meije, Pelvoux

HÜTTEN:

- Refuge du Glacier Blanc (2542 m), 2-3 Std. von Pré de Madame Carle (1874 m, Ailefroide)
- Refuge des Écrins (3175 m), 2-3 Std. vom Refuge du Glacier Blanc

- Refuge de la Selle (2672 m), 2-3 Std. vom Col de Ruillans (3211 m, Seilbahn) über den Col de la Lauze (3512 m)
- Refuge du Promontoire (3092 m), 5 Std. von La Bérarde (1713 m) über Refuge du Châtelieret (2232 m)
- Refuge de l'Aigle (3450 m), ca. 6 Std. von der Pont des Brebis (1662 m) an der Straße zum Col de Lautaret

TOUREN:

- Pointe des Cinéastes (3205 m), Südgrat (ZS, III, Stelle V-). 1 ½ Std. Zustieg, 4 Std. für den Grat, 1 ½ Std. Abstieg, vom Refuge du Glacier Blanc.
- Barre des Écrins (4102 m), Nordostgrat (WS+, III+, 55 Grad). 6-7 Std. vom Refuge des Écrins, 2-3 Std. Abstieg.
- Le Râteau (3809 m), Südgrat des Ostgipfels (L, III). 4 Std. vom Refuge de la Selle; Abstieg ins Vallon des Étançons (zur Promontoirehütte) möglich, 3 Std.
- La Meije (3983 m), Überschreitung (S, V, 50 Grad), 5-6 Std. von der Promontoirehütte zum Grand Pic, weitere 5-6 Std. bis zum Refuge d'Aigle.

INFORMATION/BERGFÜHRER: Bureau de Guides de la Grave/La Meije, RN 1091 Place du Télépherique. 05320 La Grave. Tel.: 0033/(0)476/79 90 21, guidelagrace.com

DEUTSCHSPRACHIGE BERGFÜHRER:

- bergfuehrer-sn.de (Stefan Neuhauser),
- joern-heller.de

